

Inschriften aus Stein – in Deutsch und Latein

*Konzeption, Fotografien und Bildlegenden von Margrit Vollertsen-Diewerge
Abschriften, Transkriptionen, Übersetzungen und sprachliche Erläuterungen
von Wolfgang Srb*

Unser Leben spielt sich regelmäßig auf dem Hintergrund einer permanenten Geräuschkulisse ab, die besonders in den Städten dominant wird: Verkehrslärm, Maschinengetöse und Musikbeschallung stülpen gleichsam eine "akustische Glocke"¹ über uns.

Doch ist nicht nur das Gehör von derartiger Reizüberflutung betroffen: Als ebenso penetrant kann der 'optische Lärm' empfunden werden. Verkehrsschilder, Reklametafeln, Lichtbänder und Konsumprodukte versuchen durch immer grellere Formen und Farben unsere Augen und damit unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Die Folge davon ist, daß unsere Sinne, um der Invasion der Außenreize nicht völlig wehrlos ausgesetzt zu sein, abstumpfen, vieles unbeachtet, ja unbemerkt vorüberziehen lassen, und daß die Reizschwelle unserer Wahrnehmungsfähigkeit immer höher steigt. Auf der Strecke bleibt dabei, wie stets, das Unscheinbare, Feine und Diskrete. Vom Schicksal des Unbeachtet-Bleibens werden dabei sogar Dinge ereilt, die ursprünglich dazu angetan waren, unsere ganze Aufmerksamkeit zu erregen – aber weil das mit natürlichen, nicht elektronischen, mit künstlerischen, nicht künstlichen, mit diskreten, nicht aufdringlichen, kurz: mit anspruchsvollen, nicht primitiven und plakativen Mitteln geschah, gerieten sie in den Dornröschenschlaf der Vergessenheit: Wir meinen damit die Inschriften an Bauwerken, Gebäuden und Toren.

Es sind im eigentlichen Wortsinn "monumenta", "Denk- und Mahnmale", die den aufmerksamen Betrachter informieren wollen über den Zweck des Bauwerks, über seinen Stifter, über die Zeit der Entstehung oder die Umstände seiner Errichtung. Allerdings müs-

sen sie erst *bemerkt* werden, bevor sie zu reden beginnen. Deswegen entgehen sie oft der Wahrnehmung: Wir beachten zwar das Bauwerk als ganzes, nicht selten durch einen Führer angeleitet, aber das Detail bemerken wir nicht.

Das hat allerdings noch weitere Gründe, die in der Eigenart der Inschriften liegen: Die schriftlichen Zeugnisse sperren sich gegen einen allzu leichten, oberflächlichen Zugang; oft dem flüchtigen Blick verborgen, wollen sie überdies *bedacht* werden. Sie verwenden Abkürzungen, die erst aufgelöst werden müssen, sind nicht selten kunstvoll in Sprache und Schrift stilisiert, und sie sind – was erschwerend hinzukommt – in Latein abgefaßt. Das bedeutet: Selbst wer die Inschriften bemerkt, kann sie nicht enträtseln, wenn sich nicht zu dem Sinn für Geschichte die Kenntnis der lateinischen Sprache gesellt; ein weiterer Bereich der Geschichte bleibt dem sprachunkundigen Betrachter so ein Buch mit sieben Siegeln.

Allerdings ist es mit flüchtigen Lateinkenntnissen oder selbst dem Schullatein nicht getan. Die lateinische Sprache ist bis in die Neuzeit, ja bis in die Gegenwart hinein eine lebendige Sprache geblieben, die sich entwickelt hat, in Wortschatz und Grammatik Veränderungen erfuhr – und in der Fehler gemacht wurden! So finden wir in unseren Inschriften neben den Abkürzungen, die von Laien oft nur mit Schwierigkeiten und Unsicherheiten 'geknackt' werden können, zuweilen einen Sprachgebrauch, der vom Latein der Goldenen Klassik Ciceros und Caesars doch recht abweicht und dem man die Spuren seines geschichtlichen Weges über die Spätantike und das Mittelalter bis hin zum Humanismus und Barock deutlich anmerkt. Inschriften, die erkennen lassen, wie sauer es

ihre Verfasser angekommen ist, ihre Aussageabsicht in einen lateinischen Satz zu packen, stehen neben ganz bezaubernden, geistreich pointierten oder sogar witzigen Texten. Selbst Verse finden wir – wenn auch manchmal leider die Metrik nicht ganz stimmt.

Nicht zuletzt muß man kopfrechnen können, will man eine alte Inschrift vollständig auflösen. Es ist eher selten der Fall, daß eine Jahreszahl separat eingemeißelt oder aufgezeichnet worden ist; häufiger wurde offenbar als schön im Sinne einer harmonischen künstlerischen Einheit empfunden, daß die Zahlenangaben mit lateinischen Zahlenbuchstaben über den Text hin verstreut untergebracht wurden; da aber die Zahlenangaben ja sichtbar gemacht werden sollten, sind sie durch Größe und bisweilen auch Farbe von den umgebenden Buchstaben abgehoben; ist die Inschrift z. B. in Kapitälchen, d. h. in Großbuchstaben von der Höhe von Kleinbuchstaben geschrieben, so ragen diejenigen Buchstaben des Textes, die *zugleich* als (römische) Zahlzeichen dienen, deutlich über die Kapitälchenschrift hinaus. Dieses Verfah-

ren wird in Anlehnung an die griechische Sprache "Chronogramm", das heißt 'schriftliche Zeitangabe', genannt; die so herausgehobenen Buchstaben muß man in ihrem Zahlenwert zusammenzählen und erhält dann die Jahreszahl der Errichtung des Bauwerks oder sonst eines in Rede stehenden Ereignisses.

Es leuchtet ein, daß manche Gezwungenheit des lateinischen Textes nicht zuletzt daher rührt, daß der Verfasser unbedingt noch ein bestimmtes Zahlzeichen benötigte und deshalb ein Wort unterbringen mußte, das den oder die gewünschten Zahlenbuchstaben enthielt.

Mit der nachstehenden Auswahl wird versucht, unterschiedliche Inschriften aus verschiedenen Zeiten vorzulegen, um so das Interesse an oft unbemerkten Schätzen des Frankenlandes zu wecken; Vollständigkeit oder wissenschaftlicher Rang werden nicht angestrebt.

¹ Liedtke, Rüdiger: Die Vertreibung der Stille. Wie uns das Leben unter der akustischen Glocke um unsere Sinne bringt, München 1988.

Bamberg

*Universitätsbibliothek, ehem. Aula des Jesuitengymnasiums
Inscription über dem Tor (1613)*

Inscription:

D · O · M · S ·
IOANN: GODEFRIDVS EPISC: BAMBERGEN:
S · R · IMP · PRINCEPS
AERE·QVOD·EIVS·OLIM·DECESSOR·P·M·NYTHARTVS·
PIETATE · MORIENS · DESTINARAT ·
PIETATI· BONISQ· LITTERIS ·
GYMNASIVM · SOCIETATI· IESV·P·
A·DO·MDCXIII·

Transkription:

*Deo Optimo Maximo Sacrum.
Ioannes Godefridus episcopus Bambergensis
Sacri Romani Imperii princeps
Aere, quod eius olim decessor pie memorie Nythartus
Pietate moriens destinarat,
Pietati bonisque litteris
Gymnasium Societati Iesu posuit
Anno Domini MDCXIII.*

Übersetzung:

Gott, dem Allerhöchsten, geweiht.
Johann Gottfried, Bischof von Bamberg,
Fürst des Heiligen Römischen Reiches,
ließ von dem Gelde, das sein weiland Amtsvorgänger
sel. Angedenkens Neithart,
gottselig entschlafen, dafür ausgesetzt hatte,
zur Pflege der Frömmigkeit und der Schönen Wissenschaften
das Gymnasium für die Gesellschaft Jesu erbauen
im Jahre des Herrn 1613.

Literatur:

Bauer, Lothar: Lokalhistorische Texte. Bamberg, ausgewählt und kommentiert von L.B.,
München 1984, S. 47-49 (Lindauers lateinische Quellen, hrsg. v. Wendelin E. Seitz)

Bamberg

An der Universität 7



Die ehemalige Aula des Jesuitengymnasiums ist heute Universitätsbibliothek. Die beiden Wappen (links Aschhausen, rechts Thüngen) über der in Sandstein gehauenen Inschrift werden von zwei Engeln umrahmt, die Strahlenscheibe darüber trägt die Inschrift IHS (griech. Abkürzung für den Namen Jesus, Emblem des Jesuitenordens). 1611 hatte der Bischof Johann Gottfried von Aschhausen die Ausbildung von weltlichen Priestern für die Diözese Bamberg dem Jesuitenorden übertragen. Der Unterricht fand in den Räumen des alten Karmelitenklosters statt, das an der Stelle des heutigen Pfarrhofes von St. Martin stand. Dieses "Gymnasium" wurde dann in den benachbarten Neubau, die Aula, verlegt.



(Nach: Bauer, Lothar: Lokalhistorische Texte. Bamberg, ausgew. u. komment. von L.B., München 1984, S. 47-49).

Bamberg

Ochse im Giebel des Schlachthauses (1741)

Inschrift:

BOS PRIUS, AC VITULUS PRIMAEO NATUS AB ORTU,
NASCENDI SOLITUM TRANSGREDIENDO MODUM.
ARTIFICIS MANUS, ILLA FUIT PERFUNCTA PARENTIS
MUNERE, NON VITULUM, SED PARIENDO BOVEM.

SVB HVIATIS FABRICAE EXTRA=ORDINARAE IMPENSIS EXSTRVCTA.

Transkription:

*BOS prius, ac VITULUS primaevo natus ab ortu,
Nascendi solitum transgrediendo modum.
Artificis manus, illa fuit perfuncta parentis
Munere, non VITULUM, sed pariendo BOVEM.*

[*SVb hVIatIs fabrICae eXtra-orDInarae IMPensIs eXstrVctA.*]
Sub huiatis fabricae extra-ordinariae impensis exstructa.

Übersetzung:

OCHSE ward ich, noch ehe ich KALB war, gleich von Geburt an,
Überspringend das Maß, welches beim Wachsen der Brauch.
Künstlers Hand, sie war es, die Mutterrolle gespielt hat,
Schuf sie doch nicht erst ein KALB, sondern gleich richtig den OCHS.

Auf Kosten der hiesigen außerordentlichen Werkstätte errichtet.

Erläuterung:

Scherzhaft pointiertes Epigramm in Form zweier Elegischer Distichen (je ein Daktylischer Hexameter + Pentameter); prosodische Verstöße jeweils in der zweiten Pentameterhälfte (die Quantität der auslautenden Silbe in *transgrediendo* und *pariendo* falsch als kurz bemessen); sonst kunstvoller Bau: Einheit von Vers und Gedanke (mit Ausnahme des Enjambements v. 3/4) gewahrt, die Schlüsselwörter *bos* und *vitulus* am Anfang und am Ende des Epigramms in chiasmischer Korrespondenz, ausgewogene Tektonik der Pentameter.

Der Bildhauer hat das Geschöpf aus seiner Hand sogleich als Ochsen geschaffen; so hat er für das Tier nicht nur Mutter- und Vaterrolle übernommen, sondern überdies auch noch das übliche Heranwachsen eines Kalbs zum Ochsen eliminiert.

Vgl. die entsprechende Inschrift auf dem Ochsen an der Nürnberger Fleischbrücke.

Das durch Größe und rötliche Fassung der Zahlbuchstaben (das anlautende *S* bleibt selbstverständlich unberücksichtigt) herausgehobene Chronogramm der (nichtmetrischen, inhaltlich schwierigen) Langzeile der Unterschrift ergibt die Jahreszahl 1741.

In der Unterschrift liegt Verschreibung von (sinnvollem) *extra-ordinariae* in (sinnloses) *extra-ordinariae vor*.

Bamberg
Am Krahen I

Ochse im Giebel des Schlachthauses
1741/42 von Paulus Mayer



Dieser "einzigste Ochse, der nie ein Kalb gewesen ist" lehnt sich in Ausführung und Inschrift an den Nürnberger Ochsen auf der Fleischbrücke an, der bereits 145 Jahre früher geschaffen wurde.

Erlangen

*Französisch-reformierte Kirche (Hugenottenkirche)
Inschriften über dem Hauptportal, linke Tafel (1692)*

Inskrift:

TEMPLVM
DEI TRIVNIVS CVLTIVPVBLICO
DICATVM
SERENISSIMI PRINCIPIS DN:
DN: CHRISTIANI ERNESTIMARGGVII
BRANDENB: BORVSSIAE DVVIS ETC.
CAESAR · MAIEST: CAMPIGENERA. MARESCHA
MVNIFICENTIAEXSTRVCTVM
ANNO CHRIST. MDCXCII

Transkription:

*templum
dei triunius cultui publico
dicatum
Serenissimi Principis domini
Domini Christiani Ernesti margravii
Brandenburgiae Borussiae Ducis etc.
caesareae maiestatis campi generalis mareschalci
munificentia exstructum
anno christiano MDCXCII*

Übersetzung:

Tempel,
des dreieinigen Gottes öffentlicher Verehrung
gewidmet,
durch des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
Herrn Christian Ernst, Markgrafen
von Brandenburg, Herzogs von Preußen usw.,
der kaiserlichen Majestät Generalfeldmarschalls,
Huld errichtet
im christlichen Jahre 1692

Erläuterung:

Worttrennung nicht konsequent behandelt; Kapitälchen gelegentlich ohne erkennbare ratio überhöht.

Literatur:

Elsässer, Inge: Die "Hugenottenkirche" in Erlangen und ihre Vorbilder. Beispiel einer Synthese aus französischem Hugenottentempel und deutscher Querkirche im Gefüge einer barocken Stadtanlage, München 1987 (Schriften aus dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München, Band 14)

Erlangen
Evangelisch-reformierte Kirche
Hugenottenplatz 2



TEMPUS
DEI TRIVIVS CVLTVIVILCO
DICATVM
SERENISSIMI PRINCIPIS DN:
DN: CHRISTIANI ERNESTI MARGVLI
BRANDENB: BVRG: SIA: DVCS ETC.
CESARIS AUSTRIAE GENEPA: MARESCHA:
MVNIFICENTIA EXSTRVCTVM
ANNO CHRIST: MDCXII

TURIS VERO
FELICIBUS ANSP: CIBS SERENISS: DOM: DOM:
GEORGII FRIDERICI CAROLI PIE DEFUNCTI
MARGRAVI BRANDENB: CULMBAC: ETC
FVNDATA AN: MDCCXXII
ET CLEMETER: RECHAHTE SERENISS: DOM: DOM:
FRIDERICO MARGRAVO BRANDENB: CULMBAC:
DUCE BVRG: SIA: ET S: LESIA: BVRG: NOR: ETC: OINGILI
FRANCOICI SUPRIMO BELLI: DUCE ET PR: EFACTO:
TRIVM: LEGIDNVM: ET COHORT: IIII
EXTRICTA AN: SALVT: MDCCXXVI

Außer diesen beiden Tafeln über dem Hauptportal befindet sich rechts neben dem Eingangsportal eine Tafel mit dem Hinweis, daß diese "Evangelisch-reformierte ehem. französ.-reformierte Kirche" "Für die Hugenotten" in den Jahren "1686-1693 von J. M. Richter erbaut" wurde. Deshalb trägt diese Kirche zu Recht noch heute den Namen "Hugenottenkirche".

Erlangen

*Französisch-reformierte Kirche (Hugenottenkirche)
Inschriften über dem Hauptportal, rechte Tafel (1736)*

Inschrift:

TURRIS.VERO.
FELICIBUS.AUSP[I]CIIS.SERENISS:DOM:DOM:
GEORGII.FRIDERICI.CAROLI.PIE.DEFUNCTI.
MARGRAVII.B[R]ANDENB:CULMBAC:ETC.
FUNDATA.AN:MDCCXXXII.
ET.CLEMENTER.REGNANTE.SERENISS:DOM:DOM:
FRIDERICO.MARGRAVIO.BRANDENB:CULMBAC:
DUCE.BORUSS:ET.SLESIAE.BURG:NOR:ETC.CIRCULI.
FRANCONICI.SUPR[E]MO.BELLI.DUCE.ET.PRAEFECTO.
TRIUM.LEGI[O]NUM.ET.COHORTIUM.
EXTRACTA.AN:SALUT:MDCCXXXVI.

Transkription:

*turris vero
felicibus auspiciis serenissimi domini, domini
Georgii Friderici Caroli pie defuncti
margravii Brandenburgiae Culmbachii etc.,
fundata anno MDCCXXXII
et clementer regnante serenissimo domino, domino
Friderico margravio Brandenburgiae Culmbachii,
duce Borussiae et Slesiae, Burgravio Norimbergae etc., circuli
Franconici supremo belli duce et praefecto
trium legionum et cohortium,
extracta anno salutis MDCCXXXVI.*

Übersetzung:

Der Turm hingegen
ward nach dem gnädigen Willen des durchlauchtigsten Herrn, Herrn
Georg Friedrich Karl, selig entschlafenen
Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach usw.,
grundgelegt im Jahre 1732
und unter der milden Herrschaft des durchlauchtigsten Herrn, Herrn
Friedrich, Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach,
Herzogs von Preußen und Schlesien, Burggrafen von Nürnberg usw.,
des Fränkischen Kreises obersten Kriegsherrn und Kommandeurs
dreier Regimenter und Bataillone,
errichtet im Jahre des Heils 1736.

Erläuterung:

Worttrennung angezeigt durch Punkte, Abkürzungen durch Kola. Infolge vertikal verlaufender, durchgängiger Läsion der Tafel oder Rostspur Beschädigung einer Buchstabenkolonne; bei der Restauration sind evidente, sinnentstellende Fehler in den Text eingedrungen, die in der faksimilierten Wiedergabe der Inschrift stillschweigend berichtigt sind – vgl. die mit [] bezeichneten Stellen:

Z. 2: *falsch* AUSP.CIIS – *richtig* AUSP[I]CIIS;
Z. 4: *falsch* BFANDENB – *richtig* B[R]ANDENB;
Z. 9: *falsch* SUPRI.MO – *richtig* SUPR[E]MO;
Z. 10: *falsch* LEGIDNUM – *richtig* LEGI[O]NUM;

Literatur: Elsässer, Inge: wie oben.

Erlangen
Evangelisch-reformierte Kirche
Hugenottenplatz 2



Der Bau des Turmes erfolgte erst 1732, also rund 40 Jahre später.

Forchheim

Nürnberger Tor (1698)

Inschrift:

LOTHARI·FRANCIS·S·SEDIS·MOGUNTIN·ARCHIEPISCOP·
S·R·J·ELECTOR·EPIS·BAMB·ANO·16·98·

Transkription:

*Lotharius Franciscus Sanctae Sedis Moguntinensis Archiepiscopus,
Sacri Romani Imperii Elector, Episcopus Bambergensis, Anno 1698*

Übersetzung:

Lothar Franz, des ehrwürdigen Stuhles von Mainz Erzbischof,
des Heiligen Römischen Reiches Kurfürst, Bischof von Bamberg,
(sc. hat dieses Tor erbauen lassen)
im Jahre 1698

Erläuterung:

Lothar Franz von Schönborn (1655-1729) war seit 1693 Bischof von Bamberg, seit 1695 zugleich Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches. Unter seiner Ägide wurden die bischöfliche Residenz zu Bamberg und die Schlösser zu Gaibach und Pommersfelden erbaut.

In der Jahresangabe liegt, offensichtlich aus Platzmangel, in *Ano* statt richtigem *Anno* Haplographie vor, ohne daß durch Tilde über *n* die nötige Doppelung des Buchstabens angezeigt würde.

Forchheim
Das Nürnberger Tor
1698



Das Nürnberger Tor beeindruckt noch immer durch sein barockes Mauerwerk, wenn es auch ohne die früher vorhandene Befestigungsmauer recht verloren dasteht. Seine drei Durchgänge und der mächtige Giebel, in dem Löwen mit goldenen Zungen das Wappen des Fürstbischofs Veit von Würzburg tragen, zeugen mit zwei Steinpyramiden, Masken und dem flammenden Kanonenball von einer großen Vergangenheit.

Nürnberg

Ochse an der Fleischbrücke (1596)

Inschrift:

OMNIA HABENT ORTVS SVAQVE IN
CREMENTA SED ECCE
QVEM CERNIS NVNQVAM BOS FVIT
HIC VITVLVS

Transkription:

*Omnia habent ortus suaque incrementa, sed ecce:
Quem cernis, numquam bos fuit hic vitulus.*

Übersetzung:

Alle Dinge werden und wachsen, doch sieh, wie es gehn kann:
Den du hier siehst, dieser Ochs war nie ein Kälbchen zuvor!

Erläuterung:

Scherzhaft pointiertes Epigramm in Form eines regelmäßig gebauten Elegischen Distichons (Daktylischer Hexameter + Pentameter); aus optischen Gründen, um das Schriftfeld gleichmäßig zu füllen, beide Verse umgebrochen (dabei Worttrennung in v.1), ohne daß inhaltliche oder metrische Rechtfertigung dafür bestünde.

Da der Bildhauer das Tier als vollendeten, stattlichen Ochsen gestaltet hat, hat es nicht den natürlichen Wachstumsprozeß durchlaufen, ist mithin nie Kalb gewesen, ehe es Ochse werden konnte.

Vgl. die entsprechende Inschrift am Schlachthaus zu Bamberg.

Literatur:

Fink, Gerhard: Lokalhistorische Texte. Nürnberg, ausgewählt und kommentiert von G. F., München 1983, S. 35 (Lindauers lateinische Quellen, hrsg. v. Wendelin E. Seitz)

Fink, Gerhard: Norimberga Latina, in: Motiv und Motivation, hrsg. v. Peter Neukam, München 1993, S. 7-25 (Dialog Schule & Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen, Bd. XXVII)

Weiß, Dieter: De Inscriptionibus Admirabilibus Latinis Monumentorum Norimbergensium. Facharb. aus d. Lat., Willstätter-Gymnasium, Kollegstufe, Nürnberg 1978 (Stadtbibliothek Nürnberg)

Weiß, Dieter: Über die lateinischen Inschriften Nürnbergs. Seminararbeit, Nürnberg 1981 (Stadtbibliothek Nürnberg)

Nürnberg

Ochse an der Fleischbrücke

1596



Die Nürnberger Metzger erhielten 1596 ein steinernes "Fleischhaus", das im 2. Weltkrieg zerstört wurde. Der steinerne Ochse über dem Eingang war fast 30 Zentner schwer, der "moderne" Ochse dürfte etwas leichter ausgefallen sein. Die Inschrift geht auf Verse des Ratsschreibers Gisner zurück und mag den Bambergern als Vorbild für "ihren" Ochsen gedient haben.

Nürnberg

Egidienkirche

Medaillon über der Attika der Schaufront (1717)

Inschrift:

DEO
SERVATORI ET
PROTECTO[R]I
CIVITATIS
NORIMBERGENSIS]
S

Transkription:

[Deo
servator] et
prote]ctor[
CIV]itatis
NorIM]bergensis
sacrum]

Deo
servatori et
protectori
civitatis
Norimbergensis
sacrum

Übersetzung:

Gott,
dem Retter und
Beschützer
der Stadt
Nürnberg
geweiht.

Erläuterung:

Die Inschrift ist ein Chronogramm; die Summe der durch ihre Größe kenntlichen Zahlenbuchstaben ergibt die Jahreszahl 1717.

Der schließende Buchstabe S (Schlußzeile, unterer Rand der Kartusche, unmittelbar über der Volute) ist bei Fink (s. u.) nicht berücksichtigt.

Die Schlußbuchstaben R I und s in Z. 3 und 5 sind aufgrund der Verfärbung der Schrifttafel zu rekonstruieren, die goldenen Lettern selber infolge Beschädigung der Inschrift nicht *in situ* erhalten; der Buchstabe s ist, verkehrt herum mechanisch eingehängt, über der Inschrift, am oberen Rand der Kartusche, leicht exzentrisch unmittelbar unter der Muschel der Kartusche auszumachen (Buchstabe und Schattenwurf erkennbar) und gehört gewiß dort nicht hin. – Für den Autopsiebericht danke ich Ulrich Schmitzer.

Literatur:

Fink, Gerhard: Lokalthistorische Texte. Nürnberg, ausgewählt und kommentiert von G.F., München 1983, S. 39 (Lindauers lateinische Quellen, hrsg. v. Wendelin E. Seitz)

Nürnberg
Egidienkirche
1717



Das Chronogramm zwischen den beiden Türmen der einzigen Barockkirche Nürnbergs ist leider mit bloßem Auge nicht entzifferbar, schon gar nicht der schließende Buchstabe "S". Die Egidienkirche wurde an der Stelle errichtet, an der die romanische Kirche des Egidienklosters stand.

Nürnberg

Finanzamt Nürnberg Ost, Sandstraße (1954)¹

Inschrift:

DO
UT
DES

Transkription:

*Do,
ut
des*

Übersetzung:

Ich gebe,
damit
du gibst.

Erläuterung:

Die altrömische "Formel zur Verdeutlichung der Gegenseitigkeit von Verträgen" (Liebs, s. u.) wird halb scherzhaft, halb im Ernst auf das Gegenseitigkeitsprinzip bei der Erbringung der Steuerleistungen durch den Bürger einerseits, der Fürsorgeleistungen durch den Staat und die Körperschaften des Staates andererseits angewendet.

Die zum Geflügelten Wort gewordene Formulierung ist so geprägt durch den römischen Rechtsgelehrten Paulus; der Kernsatz (5. Buch der *Quaestiones*; Dig. XIX, Tit. 5,5; vgl. u.) lautet: "*aut enim do tibi ut des, aut do ut facias, aut facio ut des, aut facio ut facias*".

Literatur:

Corpus Iuris civilis, Volumen primum, Institutiones rec. Paulus Krueger. Digesta rec. Theodorus Mommsen, Berlin 1893: Dig. S. 257

Fink, Gerhard: Lokalhistorische Texte. Nürnberg, ausgewählt und kommentiert von G. F., München 1983, S. 39 (Lindauers lateinische Quellen, hrsg. v. Wendelin E. Seitz)

Liebs, Detlef: Lateinische Rechtsregeln und Rechtssprichwörter, zusammengestellt, übersetzt und erläutert von D. L. unter Mitarbeit von Hannes Lehmann, Praxedis Möhring und Gallus Strobel, Fünfte, verb. Auflage Darmstadt 1991, S. 60

¹ September 1954 lt. freundlicher Auskunft von Herrn Mausner.

Nürnberg
Finanzamt Ost
Sandstraße 20



Das Finanzamt Ost wurde im September 1954 seiner Bestimmung übergeben, die drei lateinischen Worte sollen vermutlich das Zahlen von Steuern dem Steuerzahler etwas plausibler machen. Der Nürnberger Volksmund hängte kurzerhand das Wörtchen "weh" an, so daß der Seufzer "Dout des weh" (für Nicht-Nürnberger: "Tut das weh") entstand.

Nürnberg

Sozialgericht, Weintraubengasse (1901)

Inschriften am Chörlein:

Inschriften:

HONESTE
VIVE

SVVM
CVIQUE

NEMINEM
LAEDE

Transkription:

*honeste
vive*

*suum
cuique*

*neminem
laede*

Übersetzung:

Lebe
ehrenhaft

Jedem
das Seine

Schade
niemandem

Erläuterung:

Neoklassizistische Reminiszenz klassischer Rechtsgrundsätze. In Wortlaut und Reihenfolge, nicht aber in der Sache, geringfügig abgeänderte Zusammenstellung der Maximen, wie sie in kanonischer Fassung vorliegen seit Ulpian (1. Buch der *Regulae*; Dig. I, Tit. 1,10; vgl.u.): "*Iuris praecepta sunt haec: honeste vivere, alterum non laedere, suum cuique tribuere*" ("Die Anweisungen des Rechts sind: ehrenhaft leben, den anderen nicht verletzen und jedem das Seine zugestehen", vgl. Liebs, S. 104f.; dort auch weitere Literatur). Zur Rückführung der einzelnen Bestandteile dieses Trikolons auf ihre Quellen vgl. ferner Liebs, S. 205 sowie *passim* jeweils s.v. und Register.

Unterhalb der Medaillons, die die lateinischen Sentenzen bieten, umläuft die drei Seiten des Chörleins ein durchgehendes Spruchband mit folgender deutscher Rechtsmaxime, in Frakturschrift gefaßt:

eins · mans · rede · ein · halbe · rede · man · soll · sie · verhoeren · bede.

Zu den Abwandlungen dieses Wortes sowie seiner Herleitung aus der lateinischen Rechtsregel *audiatur et altera pars* vgl. Büchmann (s. u.), S. 437f.; dort auch der Hinweis auf die Inschrift "in dem großen Rathaussaale zu Nürnberg", die offensichtlich für die o. g. Formulierung das Vorbild ist: "Eins manns red ist eine halbe red, Man soll die teyl verhoeren bed".

Literatur:

Büchmann, Georg: Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes, gesammelt und erläutert von G. B., Sechszwanzigste Aufl. Berlin 1918

Corpus Iuris civilis, Volumen primum, Institutiones rec. Paulus Krueger. Digesta rec. Theodorus Mommsen, Berlin 1893: Dig. S. 1

Liebs, Detlef: Lateinische Rechtsregeln und Rechtssprichwörter, Zusammengestellt, übersetzt und erläutert von D. L. unter Mitarbeit von Hannes Lehmann, Praxedis Möhring und Gallus Strobel, Fünfte, verb. Aufl. Darmstadt 1991

Nürnberg
Weintraubengasse 1
1901



Nicht nur die drei Medaillons, auch das darunterliegende Spruchband lassen beim Sozialgericht auf Gerechtigkeit hoffen. Sollen doch stets beide Parteien gehört werden, denn "e i n e s Manns Rede ist (nur) eine halbe Rede".

Nürnberg

Karlsbrücke, Östlicher Obelisk (1728)

Inchrift:

CAROLO SEXTO
AVGVSTO PIO
AC FELICI
PONTEM HVNC
CONSECRABAT
S.P.Q.N.

Transkription:

*[CaroLo seXto
aVgVsto pIo
aCfeLICI
ponteM hVnC
ConseCrabat
senatus populusque Norimbergensis]*

*Carolo sexto
augusto pio
ac felici
pontem hunc
consecrabat
senatus populusque Norimbergensis*

Übersetzung:

Karl VI., unserem frommen und gnädigen Kaiser,
widmete diese Brücke Rat und Bevölkerung von Nürnberg.

Erläuterung:

Die Inschrift ist ein Chronogramm; die durch ihre Größe herausgehobenen römischen Zahlenbuchstaben ergeben die Jahreszahl 1728.

Selbststilisierung des Rates und der Bürgerschaft Nürnbergs in Anlehnung an die altrömische Formel SPQR = *senatus populusque Romanus*.

Literatur:

Fink, Gerhard: Lokalhistorische Texte. Nürnberg, ausgewählt und kommentiert von G. F., München 1983, S. 32 (Lindauers lateinische Quellen, hrsg. v. Wendelin E. Seitz)

Nürnberg

Südliche Karlsbrücke (ehem. ABC-Brücke)
Östlicher Obelisk 1728



Die Errichtung von Obelisken – hochrechteckigen Pfeilern mit einer Pyramide als Abschluß – war bereits zu Zeiten der Kaiser in Rom üblich. Auf dem östlichen Obelisk der Karlsbrücke, die einen Pegnitz-Arm überspannt, sitzt eine Friedenstaube. Der Obelisk war teilweise zerstört und mußte erneuert werden.

Nürnberg

Karlsbrücke, Westlicher Obelisk (1728)

Inschrift:

QVI PONTEM HVNC
CAROLI
TRANSIS FAC VOTA
PERENNET
CAESARIS AVGVST.
DUM FLVIT VNDA
GENVS

Transkription:

*Qui pontem hunc Caroli transis, fac vota: perennet
Caesaris augusti, dum fluit unda, genus.*

Übersetzung:

Der du über diese Brücke
Kaiser Karls hinüberschreitest,
wünsche fromm, daß stetig währe,
allsolang des Flusses Woge
sich verströmet, das Geschlecht
unseres erhabnen Kaisers.

Erläuterung:

Huldigendes Epigramm in Form eines regelmäßig gebauten Elegischen Distichons (Daktylischer Hexameter + Pentameter); beide Verse mehrfach gebrochen, um ein Schriftfeld zu erreichen, das dem der Tafel des östlichen Obeliskens vis-à-vis korrespondiert, dabei aus Platzgründen in Z. 5 Abkürzung des Wortes *augusti* in *august.*, bei Fink (s. u.) nicht berücksichtigt. Tragende Wörter durch geringfügig größere Buchstabenhöhe herausgehoben.

Der Wunsch auf ewiges Bestehen des Herrscherhauses wird geistreich mit der Lokalität (Brücke über den Fluß) in Bezug gesetzt, das stereotype Bild vom unaufhörlichen Fließen des Flusses dem panegyrischen Gestus dienstbar gemacht; in der Apostrophe an den vorübergehenden Passanten der Brücke und der Aufforderung zum Gedenken formale Anlehnung an einen Typus des antiken Grabepigramms.

Literatur:

Fink, Gerhard: Lokalhistorische Texte. Nürnberg, ausgewählt und kommentiert von G. F., München 1983, S. 32 (Lindauers lateinische Quellen, hrsg. v. Wendelin E. Seitz)

Römische Grabinschriften, Gesammelt und ins Deutsche übertragen von Hieronymus Geist +, betreut von Gerhard Pfohl, München 2. Aufl. 1976

Nürnberg

Südliche Karlsbrücke
Westlicher Obelisk 1728



Auf diesem Obelisk zu Ehren Kaiser Karls VI., der von 1685 bis 1740 lebte und seit 1711 Kaiser war, sitzt als Pendant zur Friedenstaube der Kriegsadler, ein Symbol der Macht.

Weißenburg

Spialtor (1729)

Inschrift:

DEOTEROPT.MAX
AVSPICE
CAROLOVI.AVGVSTO
PIOPACIFICOIMPERATORE
HANC TVRRIM
A.MCLIIINSTAVRATAM
TECTORUINAMMINITANTE
EXCELSIOREMSPLENDIDIOREMQUE
CAMPANISITEMETHOROEIOGIO NOVO
AVCTIOREMREDDIDERVNT
IO.GVIL.TROELZSCHIVS
IO.PHIL.HOCHSTETTERVS
IO.MICH.ROTHIVS
IO.LEONH.DOEDERLINVS
XENODOCHII CIV.CVRATORES
GLORIADEOINEXCELSETPAXHOMINIBVS

Transkription:

*Deo ter optimo maximo
Auspice
Carolo VI. Augusto
pio pacifico imperatore
hanc turrim
anno MCLII instauratam
tecto ruinam minitante
excelsiorem splendidioremque
campanis item et horologio novo
auctiorem reddiderunt
Ioannes Guilelmus Troelzschius
Ioannes Philippus Hochstetterus
Ioannes Michael Rothius
Ioannes Leonhardus Doederlinus
xenodochii civilis curatores*
[gLoria Deo In eXCeLso et paX hoMInIbVs]
gloria deo in excelso et pax hominibus

Übersetzung:

Gott, dem dreifaltig Allmächtigen.
Unter der Regierung des erhabenen, gütigen, friedensstiftenden
Kaiser Karl VI.
haben diesen Turm, der im Jahre 1151 errichtet worden war,
da der Einsturz des Daches drohte,
höher und prachtvoller,
ferner mit Glocken und einer neuen Uhr reicher ausgestattet
wieder instandsetzen lassen
Johann Wilhelm Troelzsch,
Johann Philipp Hochstetter,
Johann Michael Roth,
Johann Leonhard Doederlein
als Obmänner des Bürgerhospizes.
Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen.

Erläuterung:

Trennung von Wörtern und Buchstabengruppen inkonsequent gehandhabt; variierende Behandlung der Buchstaben u (als U/V) und S (als S/S); in Z. 9 evidente Verschreibung von erforderlichem *horologio* in *horoeogio* (Ursache: Verlesung von L in E in der in Majuskelschrift abgefaßten Vorlage; war der Steinmetz Analphabet?).

Das durch herausgehobene Größe der Zahlenbuchstaben kenntliche Chronogramm der Schlußzeile ergibt die Jahreszahl 1729.

Weißenburg

Spitaltor

1460



Im Jahre 1151 errichtet, war dieses Stadttor bis 1376 die südliche Grenze Weißenburgs. Als 1460 das Spital und die Spitalkirche erbaut wurden, bezog man das Tor mit ein. Ab 1727 wurde der Turm des Spitaltores erhöht und 1729 durch Gabriel Gabrieli dem damaligen Baustil angeglichen. Die vier Wappen über der Inschrift sind die Wappen der Stiftungspfleger, die die Barockisierung durchführen ließen.



Volkach/Main

Sommeracher Tor / Diebenturm (1597)

Inschrift:

REGIMĒ · JVLII · REVERENDISSIMI
N · PRINCIPIS · ET · DOMINI
EPISCOPI · WIRCEBURGENS
FNĆIAE · ORIENTALIS · DVCS
RESTAVRATA · AD · MDXCVII

Transkription:

*Regimine Julii reverendissimi
nobilis principis et domini
episcopi Wirceburgensis
Franciae orientalis ducis
restaurata anno domini MDXCVII*

Übersetzung:

Unter der Regierung von Julius, hochwürdigsten
edlen Fürsten und Herrn,
Bischofs zu Würzburg,
Herzogs von Ostfranken,
wiederhergestellt im Jahre des Herrn 1597

Erläuterung:

Gemeint ist Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573-1617 Bischof von Würzburg). Die Bischöfe von Würzburg waren mit der Würde des Herzogs von Franken bekleidet; Ostfranken (Osterfranken) ist eine geläufige Bezeichnung für Franken, insb. Mainfranken.

Volkach
Sommeracher Tor
1597



Eines der beiden noch gut erhaltenen Stadttore in Volkach ist das Sommeracher Tor mit Diebenturm. Auf einem Sockel des vorgelagerten Hauses die Statue von Papst St. Urban I. (222-230), der als Patron der Winzer gilt und eine Weintraube in der linken Hand trägt, während die rechte zur Segensgeste erhoben ist. Die dreifache Tiara, die Krone des Papstes bei feierlichen Anlässen, ist eigentlich ein Anachronismus, wurde sie doch erst ab Papst Bonifaz VIII. (1294-1303) eingeführt, also rund 1000 Jahre später.

Das "Deutschordensmuseum" in Bad Mergentheim –

historisches Schaufenster für Orden, Stadt und Region

In der nordwürttembergisch-fränkischen Kurstadt Bad Mergentheim, im dortigen weitläufigen ehemaligen Residenzschloß der Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ordens (1527–1809), sind auf bisher ca. 1650 Quadratmeter Ausstellungsfläche in Teilen des Erdgeschosses (Westflügel) und des zweiten Obergeschosses (West- und Südflügel) des Hochschlusses die Sammlungen des "Deutschordensmuseums" untergebracht. Seit dem 1. Juli 1991 untersteht diese bis dahin ehrenamtlich von den Mitgliedern des örtlichen Museumsvereins betreute Einrichtung einer von einem hauptamtlichen Geschäftsführer und Museumsdirektor geleiteten GmbH unter Beteiligung des Landes Baden-Württemberg, der Stadt Bad Mergentheim, des Vereins "Deutschordensmuseum e.V." sowie des Main-Tauber-Kreises. Durch eine großzügige Sanierung des Hochschlusses

einschließlich der Schloßkirche, die sich das Land als Eigentümer der Liegenschaft insgesamt 22,1 Millionen Mark kosten läßt, werden seit 1989 schrittweise die baulichen Voraussetzungen für die räumliche Erweiterung und den inhaltlichen Ausbau des Deutschordensmuseums zu einem, wie es im Gesellschaftsvertrag der GmbH heißt, "qualifizierten Museum mit überregionaler Ausstrahlung" geschaffen, in welchem in erster Linie die Geschichte des Deutschen Ordens, daneben aber auch die historische und kulturelle Entwicklung der Region präsentiert werden sollen. Für die technische Erstausrüstung – Vitrinen, Stellwände, Beleuchtung, Museumsdidaktik – investiert das Land Baden-Württemberg zusätzlich 4 Millionen Mark.

Die neue Museumskonzeption für nahezu das gesamte Hochschloß mit einer Ausstel-



Deutschordensmuseum heute. Modell "Schloß Rehdien im Kulmerland von 1340" (Maßstab 1:50), Rekonstruktion nach C. Steinbrecht, hergestellt von Albrecht Duwe, Essen (Foto: Seibert-Daiker)